

Interview mit Isabel Schlerkman, Historikerin und Kulturmanagerin

Autor(en): **Schlerkman, Isabel / Besmer, Christina**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari**

Band (Jahr): **104 (2014)**

Heft 1

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1003786>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Interview

mit Isabel Schlerkman, Historikerin und Kulturmanagerin

Christina Besmer: *Du entwickelst zurzeit zusammen mit Sabina Lutz einen App-Stadtrundgang zum Thema «Jüdisches Basel». Was ist eigentlich ein App-Stadtrundgang?*

Isabel Schlerkman: Einen App-Stadtrundgang muss man sich vorstellen wie einen Audio-Guide im Museum, nur dass man den App-Stadtrundgang überall mitnehmen und jederzeit abspielen kann. Idealerweise stellen wir uns vor, dass die Benutzer und Benutzerinnen mit dem App-Stadtrundgang zu den verschiedenen Stationen in der Stadt gehen und sich die Kapitel vor Ort anhören. Aber man könnte natürlich auch zuhause auf dem Sofa sitzen und dort die App abspielen.

cb: *Die von euch konzipierte App soll im August 2014 erscheinen. Kannst du bereits etwas über den Inhalt des Stadtrundgangs erzählen?*

is: Der App-Stadtrundgang deckt rund 800 Jahre jüdisches Leben in Basel ab. Wir wollen dabei insbesondere zeigen, dass die jüdische Geschichte in Basel immer auch Teil der gesamtbasler Geschichte war und ist. Eine unserer chronologisch ersten Stationen liegt in der Gerbergasse im Zentrum von Basel. Dort wird es beispielsweise um die mittelalterlichen Berufe von Juden und Jüdinnen gehen. Bei einer anderen Station wird Basel als Zentrum für den hebräischen Buchdruck und der Hebräistikstudien beschrieben. Auch der Zionistenkongress im Stadtcasino oder Flucht und Vertreibung, die Basel als Grenzstadt beschäftigten, sind Themen. Die Station, die am meisten in die Gegenwart hineinreicht, befindet sich auf dem Münsterplatz: Während des 6-Tage-Kriegs 1967 wurde dort der Brunnen geleert und Geld für Israel gesammelt. Das ist für mich eine sehr starke Geschichte. Basler Bürgerinnen und Bürger haben sich mit dem jungen Staat Israel extrem identifiziert.

cb: *Weshalb habt ihr euch für das Entwickeln einer App entschieden und nicht für das Anbieten einer klassischen Stadtführung?*

is: Wir sehen uns nicht so sehr in einer Linie mit klassischen Stadtführungen. Es gibt auch schon solche Stadtführungen, beispielsweise vom *Jüdischen Museum*. Eine App kann eine Stadtführerin oder einen Stadtführer auch nicht ersetzen, denn sie kann keine Fragen beantworten. In Städten wie Berlin stösst man an jeder Ecke auf Beschilderungen und Hinweise auf historische Ereignisse sowie Denkmäler und Erinnerungsstätten. Die Stadt ist fast zugepflastert davon. Digitale Medien können hier ganz neue Möglichkeiten eröffnen. Man muss nicht an einem Gebäude ein Schild befestigen: «Hier



**Isabel Schlerkman und ihre Projektpartnerin Sabina Lutz.
Foto: Ulrich U. Schutz**

stand einmal die Synagoge.» Stattdessen probieren wir, wie wir für Geschichtsvermittlung den virtuellen Raum nutzen können. Ich denke, da liegt viel Potential.

cb: Was ist euer beruflicher Hintergrund und wie seid ihr auf die Idee für diesen Stadtrundgang gekommen?

is: Ich habe Jüdische Studien und Osteuropäische Geschichte studiert. Meine Projektpartnerin Sabina Lutz ist Archäologin und hat langjährige Museumserfahrung. Wir haben uns bei einer Weiterbildung im Kulturmanagement kennengelernt und waren beide daran interessiert, wie die Neuen Medien für Kultur- oder Geschichtsvermittlung genutzt werden können. Da wir beide in Basel beheimatet sind, wollten wir etwas mit dem Stadtraum machen. Wir haben eine Liste mit möglichen Themen zusammengestellt und unser Umfeld befragt. Dabei kam heraus, dass das Thema «Jüdisches Basel» auf sehr grosses Interesse stösst. Die meisten haben vom Zionistenkongress im Stadtcasino gehört, aber darüber hinaus ist eher wenig bekannt.

cb: Kannst du uns einen Einblick in die Projektarbeit geben? Was braucht es alles, damit aus einer ersten Idee eine anwendbare App entsteht?

is: Man muss auf jeden Fall Feuer und Flamme für das Projekt sein. Es braucht eine Begeisterung, mit der auch Skeptiker überzeugt werden können. Sehr wichtig ist auch, sich einzugestehen, dass man nicht alles selbst machen muss. Am Anfang dachten wir beispielsweise, dass wir die Texte zu den Stationen selbst schreiben, aber das übernehmen jetzt Wissenschaftler vom *Zentrum für Jüdische Studien*. Wir haben Programmierer und Grafiker beauftragt und überlegen uns, ob wir eine Agentur für das Marketing engagieren wollen. Namhafte Unterstützung, sprich: ein Patronatskomitee, hat uns sicherlich einige Türen geöffnet und auch unser Netzwerk ist sehr hilfreich.

cb: Und aus was besteht konkret die Arbeit von dir und Sabina Lutz?

is: Zuerst galt es herauszufinden, was wir überhaupt machen wollen. Anschliessend haben wir eine Strategie entwickelt und ein Konzept erarbeitet: Wie soll es finanziert werden, wen wollen wir mit ins Boot holen und – ganz wichtig – wie erfahren unsere Zielgruppen von der App? Auch wenn wir andere mit gewissen Arbeiten beauftragen können, geben wir die Stossrichtung vor und begleiten und kontrollieren die Prozesse. Es ist eigentlich klassisches Projektmanagement. Auch die Inhaltsfindung dauerte an: Es war ein längerer Prozess, sich erst einmal einzulesen und zu überlegen, welche Themen überhaupt mit einem Ort verknüpft werden können.

cb: Der Stadtrundgang ist das erste Projekt des Vereins kultur.geschichten. Kannst du etwas über die Anliegen und Aktivitäten dieses Vereins erzählen?

is: Wir haben den Verein in erster Linie für das Projekt gegründet, damit wir für Verträge und Finanzen einen rechtlichen Rahmen haben. Aber die Idee ist, dass andere Projekte folgen können. Wie auch bei dieser App würden wir mit dem Verein gerne eine Brücke schlagen zwischen Öffentlichkeit und

Wissenschaft. Wir finden, dass sehr wenige Themen den Weg von der Uni in eine breitere Öffentlichkeit finden. Mittelfristig wollen wir Leute aus unterschiedlichen Bereichen zusammenbringen und überlegen, wie man niederschwellige Angebote lancieren kann, die trotzdem inhaltlich etwas hergeben.

cb: *Woher kommt dein Interesse für jüdische Kulturen?*

is: Ich habe als Jugendliche die ganze Breite der Jugend-Holocaust-Literatur gelesen und meine Eltern haben mich sehr in meinen Interessen unterstützt. Wir sind zum Hinterhaus der Familie Frank in Amsterdam gefahren, nach Venedig ins Ghetto oder haben die KZ-Gedenkstätte Dachau besucht. In meiner Jugendzeit hat sich mein Interesse für jüdische Geschichte noch sehr auf den Holocaust fokussiert. Später am Gymnasium hat sich mein Horizont durch die Unterstützung von Lehrern erweitert und ich habe mich mehr mit deutsch-jüdischer Literatur oder mit jüdischer Geschichte vor dem Zweiten Weltkrieg auseinandergesetzt. So ist mein Interesse gewachsen. Nach einem Semester in Frankfurt habe ich in Basel mit Jüdischen Studien begonnen. Die Jüdischen Studien sind sehr vielfältig ausgelegt, mit zahlreichen Schnittstellen zu Literatur, Kultur, Religion, Geschichte und Gegenwart. Dabei geht es nie nur um Juden – es geht um Gesellschaften, um Dialog, darum wie bestimmte Nationen mit Minderheiten umgehen oder wie sich Juden und Jüdinnen selbst wahrnehmen. Heute spricht man nicht unbedingt von Minderheiten, weil sich viele nicht in erster Linie als Jude oder Jüdin sehen, sondern als Basler oder Schweizer, Frauen oder Väter. Dass es so ein weites Feld ist, finde ich nach wie vor sehr bereichernd.

Isabel Schlerkmann, MA
isabel.schlerkmann@googlemail.com